

Kirche willen notwendig war. Hier geht es nicht um ein »Entgegenkommen« gegenüber den Juden, sondern in erster Linie um die Reinigung der Kirche selbst und ihrer Verkündigung von Entstellungen und Verzerrungen. Auch die Judenerklärung entspricht der gesamten Richtung des Konzils: Erneuerung der Kirche von den Ursprüngen her.

Bei der Besinnung darauf, daß unser Thema für die Reinigung der Kirche selbst erhebliche Bedeutung hat, soll die Frage der Gerechtigkeit bzw. der Wiedergutmachung nicht ausgeklammert werden; sie muß aber eingefügt werden in einen größeren Zusammenhang. Es genügt nicht, nur den Haß, die Verzerrung und die Ungerechtigkeit zu unterlassen. Wir müssen uns positiv bemühen, uns selbst im Licht jener Heilsführung zu verstehen, die beim Volke Israel anhebt, bei diesem Volk, das nach Paulus ein für allemal den edlen Ölbaum darstellt, in den wir, die Heiden, als die Wildlinge eingepropft wurden (vgl. Röm 11, 17–24).

Die Erklärung des Konzils bedeutet nicht einen Abschlußstrich unter ein leidiges Thema der Vergangenheit, sondern einen Anfang, eine Aufgabe, die nicht von heute auf morgen zu lösen ist, die aber bei geduldiger Arbeit ihre Frucht tragen wird, besonders auf den Gebieten der Predigt und der Katechese. Allerdings wird die Überwindung der eingewurzelteten Fehleinstellungen dadurch erheblich erschwert, daß die Christen durch jahrhundertelange Gewohnheit weithin so abgestumpft sind, daß sie zahlreiche Entstellungen, Ungerechtigkeiten und Verkürzungen oft gar nicht bemerken. Hier hilft nichts anderes als eine geduldige Schärfung des Gewissens und ein entsprechender langdauernder Umdenkungsprozeß. Erst wenn dieser Prozeß Breitenwirkung erhält, hat die Erklärung des Konzils ihr Ziel erreicht.

Wenn ich recht sehe, stellen sich dem Prediger, dem Katecheten und dem Seelsorger überhaupt vor allem drei Aufgaben: 1. Wir dürfen den Alten und den Neuen Bund nicht voneinander trennen, sondern müssen die Einheit der Heilsgeschichte lehren. 2. Wir dürfen die Kritik des Neuen Testaments am Volke Israel nicht für unsere Selbstgerechtigkeit mißbrauchen, sondern müssen sie – ausgehend von ihrem Verständnis als innerjüdische Auseinandersetzung – verstehen als Aufforderung zur kirchlichen Selbstkritik. 3. Wir müssen uns bereiten für das Gespräch mit den heute lebenden Juden. Dies ist zwar in erster Linie eine Angelegenheit der Fachtheologen; aber sie darf nicht nur in kleinem Kreis vor sich gehen¹.

Wo diese Aufgaben gründlich genug angepackt werden, führt dies nicht nur zu einigen »leider notwendigen« Korrekturen, sondern dazu, daß wir die Heilswirklichkeit neu sehen lernen; jene eine Heilsführung der Menschheit durch den Lebendigen Gott, die bei den Juden anhebt, die sich dann ausweitet zu den Heiden hin und die von vornherein das Heil aller Menschen zum Ziele hat, ohne daß der Ausgangspunkt verworfen würde. Eine solche Besinnung führt dazu, daß wir das

Alte Testament nicht voreilig neutestamentlich überfremden oder entwerten, sondern es mit der ihm eigenen Kraft zur Geltung kommen lassen: mit seiner Botschaft von der anspruchsvollen Aus erwählung, mit seiner den ganzen Kosmos umfassenden Verheißung, mit seinem Wissen um die bleibende Armseligkeit des Gottesvolkes trotz schon erfüllter Verheißungen, mit seinem entschiedenen Kampf gegen die zahlreichen Formen der Entartung des Glaubens an den Lebendigen Gott, mit seiner Offenheit für das je Neue, das Gott in seinem Volk und durch sein Volk wirken will.

Adolf Exeler

Gesamtpastoral (Pastorale d'ensemble)

Der nicht leicht übersetzbare französische Ausdruck *pastorale d'ensemble* kam in letzter Zeit in vielen Ländern in Umlauf. Was bedeutet er? Es gilt vor allem, ein Mißverständnis zu beseitigen und zu zeigen, daß »Gesamtpastoral« weder eine neue Methode noch eine Sonderform der Pastoral neben anderen ist, sondern vor allem eine Vertiefung der Pastoral überhaupt. Für diese hat das Konzil eine Vollzugsebene wieder aufgewertet, auf der sie sich am besten entfalten kann: die Diözese. In ihren verschiedenen Erscheinungsformen erweist sich die Gesamtpastoral wesentlich als ein Gesamtwirken, als ein Wirken auf die Gesamtheiten, als ein gemeinsamer Geist.

Ein Gesamtwirken: Eine Koordination aller Gegebenheiten, durch welche die Kirche ihre Präsenz verwirklicht, ist die erste Forderung der Gesamtpastoral, und das nicht nur um der größeren Strahlungskraft, sondern selbst um der Natur der Kirche willen. Verschiedentlich wurden Stimmen laut gegen Zersplitterung und Verschwendung seelsorglicher Kräfte. Der Appell Pius' XII. an die Pfarrer von Rom (vom 10. März 1955) ist sehr eindringlich: »Sieht man einerseits den Eifer bei so vielen Unternehmungen, wo niemand innehält, niemand den Schritt verlangsamt, niemand sich schont, während man andererseits erkennen muß, wie gering die Ergebnisse sind im Vergleich zu dem, was ein solcher Kräfteaufwand und soviel Selbstlosigkeit erwarten ließen, dann beginnt man sich zu fragen, ob nicht vielleicht zu einsam gekämpft wird, zu isoliert und zu uneinig. Wer weiß, liebe Söhne, ob es nicht gut wäre, unsere apostolischen Arbeitsmethoden zu überprüfen im Lichte der Prinzipien, die jeder richtigen Zusammenarbeit zugrundeliegen? Nach Unserer Auffassung ist das eine der gebieterischsten Forderungen für das Apostolat des Klerus wie der Laienschaft.«

Es braucht aber mehr als eine bloße Harmonisierung oder Synchronisierung der im Einsatz stehenden pastoralen Kräfte, wie Pfarreien, Schulen,

¹ Näheres dazu in meinem Aufsatz *Das Verhältnis der Kirche zu den Juden*, in: TH. FILTHAUT (Hrsg.), *Umkehr und Erneuerung. Die Kirche nach dem Konzil*, Mainz 1966.

Vereine, Mission, Ordensleute usw. Immer mehr macht sich in jeder Diözese bemerkbar die Notwendigkeit eines *pastoralen Gesamtplanes*, der in Geduld methodisch zu erarbeiten ist.

Ein echtes Gleichgewicht darf nie zur Aufhebung der Kräfte führen, die es bilden; es muß sogar die Wahl von vordringlichen Aufgaben begünstigen. Neue Probleme sind aufgetaucht, in welchen aufmerksame Seelsorger die eigentlichen Quellen des heutigen Unglaubens sehen. Wir arbeiten aber oft wie auf einem ungleichmäßig besetzten Bauplatz, wo mit Arbeitern vollgestopfte Stellen neben solchen liegen, die vergeblich nach Kräften rufen. Sicher fällt es jedem Seelsorger schwer, eine Auswahl zu treffen. Man müßte aber sehen, daß ein vordringliches Ziel andere nicht ausschaltet, wohl aber ihnen eine Richtung und Zielsetzung gibt, sie in die Wertordnung einstuft, welche mit dem Schriftwort grundgelegt ist: »Den Armen (Bedürftigen) wird die frohe Botschaft verkündet.« Die Sorge um die größere pastorale Rentabilität darf nie allein das Gesamt-Wirken bestimmen. Es gilt vielmehr, die wahre Natur der Kirche zu achten, welche in ihrem Ziel wie in ihren Mitteln gemeinschaftlich ist. »Individualismus ist mehr als Unbelehrbarkeit, er ist ein Irrtum in der Lehre«, erklärte Bischof Renard 1957 auf einem Kongreß. Diese Überzeugung steht hinter allen Konzilsdokumenten.

Alle apostolischen Kräfte einer Diözese, Personen wie Institutionen, müssen fortschreitend integriert werden in ein Gesamt-Wirken, welches vom Bischof kraft seiner Sendung geordnet und geleitet wird. Deswegen ist es von entscheidender Notwendigkeit, daß in jeder Diözese ein Pastoralrat gebildet wird – angeregt von den Konzilsdokumenten, aber ohne Überstürzung und nach ernsthafter Vorbereitung. Er soll für den Bischof gleichsam das »Labor« sein, die Werkstatt einer Diözesanpastoral, in der wirklich eine Ordnung zum Ganzen herrscht und die Fühlung hat mit den realen Problemen.

Ein Wirken auf die Gesamtheiten: Viele möchten vielleicht auf dieser Stufe Halt machen, bei der Koordinierung der verschiedenen Formen kirchlicher Präsenz. Um aber seine volle Wirksamkeit zu entfalten, muß ein Gesamt-Wirken sich ein Wirken auf Gesamtheiten zum Ziel setzen; hier liegt das eigentliche Anwendungsfeld, ohne das die geschicktesten Koordinierungsbestrebungen bald unfruchtbar würden. Besonders in der heutigen Welt stellen sich alle Probleme auf Kollektivenebene. Auf dieser muß sich auch eine wirkungsvolle Pastoral vollziehen. Sie muß die verschiedenen Bereiche in Griff nehmen mit der Gesamtheit der herrschenden Gewohnheiten, Gesinnungen, Lebensbedingungen.

Soziologen, besonders Chan. F. Boulard haben so den Begriff der »menschlichen Zone« (*zone humaine*) entwickelt als die »neue Ebene der Aktion«, »den wahren Knotenpunkt apostolischen Handelns«. Handle es sich um eine von der Natur umgrenzte Landschaft, um eine Anzahl

von Verwaltungsbezirken, eine Stadt oder einen Großstadtbezirk, immer geht es um ein Gebiet, dem ein Grundstock menschlicher Probleme gemeinsam ist. »Auf dieser Ebene«, schreibt Boulard, »stellen sich heute die schwersten Probleme, jene, die in einer Gegend einer vertieften Verchristlichung der Gesinnung und der Haltung entgegenwirken, jene, von denen in der Tat das christliche Leben eines ganzen Volkes abhängt ... Auf dieser Ebene ist darum unbestreitbar eine apostolische Arbeit zu tun. Sie ersetzt weder die Verkündigung des Gotteswortes noch die persönliche Bekehrung der einzelnen; trotzdem ist sie unentbehrlich, weil sonst, nach schmerzlichen Erfahrungen, das entchristlichte Sozialleben am Ende jedes individuelle Christenleben zersetzt« (*Wegweiser in die Pastoralsoziologie*, München 1960).

Man braucht eine Ursachen-Pastoral mehr als eine Symptom-Pastoral. Wenn eine Kurve unfallreich ist, tut man besser daran, die Kurve zu sanieren als Hilfsposten aufzustellen. Dieses Wirken auf die Gesamtheiten wird von den Seelsorgern noch zu wenig ins Auge gefaßt; leider bietet ihnen dazu die Pastoraltheologie bislang auch kaum Wegweisung und Unterstützung. J. Daniélou erklärte vor einem Kongreß 1957: »So gut unsere Laien gerüstet scheinen für die Anwendung des Evangeliums im persönlichen Leben, so wenig sind sie es für seine Anwendung auf die Gemeinschaftsverhältnisse. Nun spielt sich aber für den heutigen Menschen das ernsthafte Leben auf der Ebene der Gemeinschaftsverhältnisse ab, dort hat er das Gefühl wirklicher Verantwortlichkeit. Und so kommt es zu dem Paradox, daß der Bereich des christlichen Geistes und der Bereich des ernsthaften Lebens auseinanderfallen. Daran liegt es ohne Zweifel, daß viele Laien das Gefühl haben, die Religion sei ihrem Leben als Erwachsene fremd, weil die Moral nicht den Anschluß an das Soziale findet.«

Ein gemeinsamer Geist: Neben dem Gesamt-Wirken und dem Wirken auf Gesamtheiten ist schließlich für die Pastoral entscheidend der gemeinsame Geist, der beides beseelen muß. Es ist der Geist der Kirchenkonstitution *Lumen gentium*, wo sich alles um den Begriff des *Volkes Gottes* ordnet, wo aber auch, nach einem Wort von Erzbischof Garrone »den Laien die höchste Weihe verliehen ist«. Priester und Ordensleute müssen demnach von einmütiger Achtung beseelt sein für den apostolisch gesinnten Laienstand und dem weltlichen Leben der Laien einmütig ihre Aufmerksamkeit schenken. Die gebieterische Notwendigkeit eines lebendigen Glaubens für die Laien, welche apostolische Verantwortung tragen, fordert von allen Priestern die Bemühung, diesen Glauben zu wecken und wachzuhalten. Solche Erfordernisse setzen mehr voraus als Einmütigkeit in praktischen Fragen und Erneuerung von Methoden. Sie verlangen eine echte Bekehrung des Herzens, eine priesterliche Sehweise, die erneuert ist durch den Umgang mit dem Evangelium und durch brüderlichen Austausch in den pastoralen Kommissionen.

Vielleicht erscheinen diese Überlegungen zur Gesamt-Pastoral zu allgemein. Aber in einem Augenblick, wo die Gefahr groß ist, sich in neuen Strukturen einzuschließen, brauchen wir den Aufweis jener Kraftlinien, welche die Gesamt-Pastoral zu einer Quelle neuen Lebens machen. Denn die Pastoral wie die Welt, der sie dienen und die sie retten will, ist kein Stilleben, sondern ein täglich neues Ereignis.

Roger Etchegaray,

Generalsekretär des Französischen Episkopats
(Aus dem Französischen übersetzt von Alois Müller)

Kommentar zum Meßdirektorium der Deutschen Bischöfe; Kommentar zur Instruktion »Inter Oecumenici«; Richtlinien und Ritus für die Meßfeier; Herausgeber der Reihe Lebendiger Gottesdienst. Zahlreiche Beiträge in Zeitschriften, Handbüchern und Lexika.

Heinz Robert Schlette, geb. 1931, Dr. theol., Dr. phil. Privatdozent für Philosophie an der Universität Saarbrücken; Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abt. Bonn. Veröffentlichte: *Die Lehre von der geistlichen Kommunion bei Bonaventura, Albert dem Großen und Thomas von Aquin; Die Nichtigkeit der Welt. Der philosophische Horizont des Hugo von St. Viktor; Der Anspruch der Freiheit; Die Religionen als Thema der Theologie; Epiphanie als Geschichte; Das Eine und das Andere; Studien zur Problematik des Negativen in der Metaphysik Plotins; Kirche unterwegs.* Beiträge zu Zeitschriften, Lexika, Sammelwerken.

Heinz Schuster, geb. 1930, Dr. theol. Priesterweihe 1955. Veröffentlichte u. a. *Die praktische Theologie als wissenschaftliche theologische Lehre über den je jetzt aufgegebenen Vollzug der Kirche* (Diss.). Seit 1966 Dozent für Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Saarbrücken. Direktor der Sektionsleitung für Pastoraltheologie von *Concilium*. Schriftleiter des *Handbuches der Pastoraltheologie*. Beiträge in Zeitschriften des In- und Auslandes.

Hinweise

Ernst Ludwig Ehrlich, geb. 1921, Dr. phil. Lehrtätigkeit an den Universitäten Zürich, Frankfurt und an der Freien Universität Berlin. Zentralsekretär der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz. In der jüdischen Weltorganisation B'nai B'rith Direktor für Europa. Veröffentlichte *Der Traum im Alten Testament; Geschichte der Juden in Deutschland; Geschichte Israels von den Anfängen bis zur Zerstörung des zweiten Tempels; Kultsymbolik des Alten Testaments und des nachbiblischen Judentums; Der antike jüdische Staat*. Herausgeber der Reihe *Studia Judaica*. Mitherausgeber der Zeitschrift *Christlich-jüdisches Forum* und der Sammelwerke *Judenhaß – Schuld der Christen?*; *Littera Judaica*. Zahlreiche Beiträge in Zeitschriften und Sammelwerken.

Johann Baptist Metz, geb. 1928, Dr. phil., Dr. theol. 1954 Priesterweihe. Seit 1963 Ordinarius für Fundamentaltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Münster. Veröffentlichte u. a. *Christliche Anthropozentrik* (Diss.); gab heraus *Weltverständnis im Glauben*. Mitherausgeber von M. BLONDEL, *Geschichte und Dogma*. Überarbeitete K. RAHNER, *Geist in Welt* und Ders., *Hörer des Wortes*. Direktor der Sektionsleitung für die Theologischen Grenzfragen von *Concilium*; schrieb Aufsätze zu Grund- und Grenzfragen der systematischen Theologie in in- und ausländischen Zeitschriften. Eine Reihe spiritueller Publikationen. Mitarbeiter bei Handbüchern und am *LThK*.

Heinrich Rennings, geb. 1926, Dr. phil., Dr. theol. 1955 zum Priester geweiht. Am Liturgischen Institut Trier Dozent sowie Referent für Liturgiepastoral. Konsultor der Liturgischen Kommission der Fuldaer Bischofskonferenz. Veröffentlichte u. a.